



16. Evangelische Landessynode

Stuttgart, 27. November 2024

21:00 Uhr

35. Sitzung

unter dem Vorsitz der **Präsidentin Foth**, Sabine
der **Stellv. Präsidentin Bleher**, Andrea
und des **Stellv. Präsidenten Eißler**, Johannes

Anwesend vom Oberkirchenrat: Landesbischof **Gohl**, Ernst-Wilhelm; Prälatin **Arnold**, Direktor **Werner**, Stefan und Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte **Nothacker**, Kathrin und **Peters**, Dr. Fabian
Sprecher der Landeskirche: **Peter**, Dan
Fehlende Synodale: **Blümcke**, Simon; **Eisenhardt**, Matthias; **Frank**, Hansjörg; **Holland**, Anja; **Rhee**, Kwon Ho; **Scheffler-Duncker**, Marion; **Steeb**, Prisca; **Unrath**, Bärbel

Inhaltsübersicht:

I. Gottesdienst in der Hospitalkirche

Jungbauer, Dr. Harry 1919

Die Herbsttagung der Synode wurde mit einem Gottesdienst in der Hospitalkirche in Stuttgart begonnen. Die Predigt hielt Dr. Harry Jungbauer.

Liebe synodale Gemeinde,

sehnen Sie sich nach einem schon langen Arbeitstag und der Anfahrt zum Gottesdienst eher nach Ruhe? Oder möchtet ihr euch, liebe Schwestern und Brüder, am liebsten gleich noch ins Stuttgarter Nachtleben stürzen, weil ihr zu frühe Ruhe schrecklich findet? Wie dem auch sei: „Ruhe“ ist für mich etwas Gutes, durchaus immer wieder erstrebenswert.

Wenn ich als Schuldekan an „Ruhe“ denke, dann habe ich das volle Klassenzimmer einer Grundschulklasse vor Augen und die Religionslehrerin, die – in leicht erhöhtem und verstärktem Ton – um Ruhe bittet. Und wenn dann – im Idealfall – Ruhe einkehrt, dann schläft keiner ein, dann zappelt keine mehr herum, sondern alle hören gespannt zu.

Sie hören, wie die Lehrerin von Abraham und Sara erzählt, davon, wie Jesus den blinden Bartimäus heilte oder wie die beiden Emmausjünger den auferstandenen Jesus ganz am Ende ihrer Wanderung, beim Abendessen, erkennen. Ruhe ist in der Schule also ein Ziel, das sich lohnt. Denn ohne Ruhe könnte man keine Geschichte hören. Das verstehen auch die allermeisten Grundschüler sehr gut. So bin ich froh, dass das im Religionsunterricht bis heute gelingt: dass Kinder und Jugendliche in eine erwartungsvolle Ruhe kommen und aufmerksam einer Geschichte zuhören.

Das Fach Religion wird in solchen Momenten sogar zum Gleichnis. Denn genau diese Art von Ruhe ist gemeint, wenn die Bibel von Gottes Ruhe spricht. Das gilt schon am Anfang in der Schöpfungs-erzählung, wenn es von Gott heißt, er „ruhte am siebten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte“.

Da ist nicht davon die Rede, dass Gott schläft oder erschöpft in einen Lehnstuhl sinkt. Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, wie auch der Psalmbeter weiß. Nein: Er vollendet seine Werke in der Ruhe des siebten Tages, indem er ihnen nichts Neues mehr hinzufügt, aber am Zusammenspiel seiner Werke Freude hat. Gott empfindet echte Sabbatfreude, wie sie unsere jüdischen Glaubensgeschwister bis heute feiernd erleben. Gott gönnt sich einen freudigen Rückblick auf das, was er geschaffen hat. Er schaut interessiert auf das Leben seiner Geschöpfe und feiert mit ihnen.

Auch fast am Ende der Bibel ist dieselbe Ruhe Gottes gemeint, wenn der namentlich unbekannte Verfasser des Hebräerbriefes von der zukünftigen Ruhe Gottes schreibt, in die wir eingehen dürfen. Dort heißt es im 4. Kapitel: „Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. So lasst uns nun bemüht sein, in diese Ruhe einzugehen, damit nicht jemand zu Fall komme wie in diesem Beispiel des Ungehorsams.“

„Aus der Ruhe kommt die Kraft“ – so sagt es eine alte Volksweisheit. Dass Ruhe nötig ist, können wir auch heute gut nachvollziehen. Ohne Ruhepausen, ohne Entspannung droht uns rasch der Burn-out, die vollständige Erschöpfung all unserer Kräfte. Ruhe brauchen wir, ob uns das nun recht ist oder nicht.

Freilich: Gerade Menschen, die der völligen Erschöpfung nahe sind, machen die Erfahrung, dass nicht jede Ruhe wirklich neue Kraft bringt. Wahrscheinlich kennen die meisten unter uns auch Nächte, in denen man zwar sich zur Ruhe legt, es ist auch alles still um einen herum – und doch wacht man wie gerädert auf, müde, noch kraftloser als am Abend zuvor.

Deshalb habe ich die Redewendung für uns erweitert: „In der Ruhe Gottes liegt die Kraft.“

Und da kommt unser Predigttext ins Spiel. Denn da wird uns für die Zukunft die Ruhe Gottes versprochen und zugesagt. Am Anfang steht die die tröstliche Zusage, dass auf alle, die Gott vertrauen, am Ende der Zeiten in der Ruhestätte Gottes eine ewige Sabbatfeier wartet. Aus dieser Zusage können wir Kraft schöpfen, wenn wir darauf vertrauen: auch unsere so unsicher gewordenen Zeiten münden am Ende für uns in Gottes Ruhe.

Wenn wir dieses Ziel fest im Blick behalten, dann können wir unseren Weg im Glauben unbeirrt weitergehen. Wie einschneidend die Wirkungen der Kriege und Konflikte in der Welt bei uns noch werden mögen: Wir werden damit leben müssen, aber auch leben können. Denn wir bleiben hoffentlich unserem Weg treu: Gott zu vertrauen, den Mitmenschen in Liebe zu begegnen und unbeirrt auf Hoffnung zu setzen, so wie es Jesus Christus uns vorgelebt hat. Dazu machen uns die Worte aus dem Hebräerbrief Mut mit dem Versprechen: Für euch ist die Ruhe Gottes noch vorhanden.

Die Ruhe der Gläubigen ist noch vorhanden, ist noch aufbewahrt bis ans Ende, weil alle Versuche Gottes gescheitert sind, sein Volk schon in dieser Welt dahin zu führen.

Am deutlichsten wurde das, als die Israeliten der Wüstengeneration zuerst den Einzug ins verheißene Land verweigerten. Sie glaubten den damaligen Fake News mehr als Gottes Zusagen. In jenem Land, wo Milch und Honig fließt, sollten sie eigentlich zur Ruhe Gottes kommen. Aber sie hatten Angst vor angeblichen Riesen im Land, dass dieses Land seine Bewohner fresse, was man ihnen weisgemacht hatte. Weil ihnen das Vertrauen auf Gott fehlte, sind sie nicht zu seiner Ruhe gekommen. Sie sind deshalb ein Beispiel des Ungehorsams, gemeint: des Unglaubens.

Dass der Hebräerbrief als solches Beispiel die Wüstengeneration Israels anführt, die Gottes Zusagen nicht bis zum Ende traut, hat dabei nichts mit „antijüdischer Polemik“ zu tun, sondern es ist eine Art der Schriftauslegung, wie sie damals auch innerjüdisch durchaus üblich war. Das Beispiel richtet sich ja auch nicht gegen Israel, sondern wird als Warnung eingesetzt für alle Glaubenden aller Zeiten.

Wer in Gottes Ruhe eingehen will, der muss festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, festhalten am Gottvertrauen, festhalten daran, dass Gott auch durch finstere und schwere Wege zu seinem guten Ziel führt.

So festhalten kann aber nur gelingen, wenn wir uns klar ausrichten auf das Ziel, wenn wir uns ausrichten auf den, der uns dieses Ziel verbürgt hat, nämlich Jesus Christus. Niemals hätten wir Gottes große Sabbatfeier erreichen können, wenn nicht er für uns bis zum Tod am Kreuz eingetreten wäre. Niemals kommen wir zur Ruhe Gottes, wenn nicht er uns als der Auferstandene den Weg voran-

(Jungbauer, Dr. Harry)

geht. Aber genau das ist geschehen und wird geschehen: dass wir dann die Ruhe Gottes erreichen, wenn wir ihm nachgehen.

In Gottes Ruhe wartet ein großes Fest auf uns, bei dem Gott selbst als Gastgeber mitfeiert. Die kommende neue Welt kennt nur noch den Sabbattag, den Schalom Gottes, Frieden und Feiern, ohne Angst, ohne Sorgen, ohne Tränen, Schmerz und Trauer. Fröhliches Beisammensein mit allen, die uns im Glauben vorausgegangen sind und mit allen, die uns noch nachkommen werden. Generationen-übergreifend, grenzüberschreitend, weltenumgreifend. So soll dann gefeiert werden. „Denn wer in Gottes Ruhe eingegangen ist, der ruht von seinen Werken, wie Gott von den seinen.“ Und wie ruht Gott von seinen Werken? Indem er sie mit Freude anschaut, indem er keinen Mangel mehr entdeckt, indem er beglückt erlebt, wie harmonisch alle zusammenleben.

Bei ihm, in seiner Ruhe, dürfen auch wir dann einmal so auf unser Leben schauen: mit Freude über alles, was gelungen ist, ohne Ärger über die Fehler und Mängel, weil sie vergeben und vergessen sind, ohne Wut, weil über alle Ungerechtigkeit gerecht gerichtet wurde. Und wir erfahren, wie sich schließlich all unsere Erfahrungen harmonisch zusammenfügen, weil alles Teuflische und Schreckliche vernichtet ist, auch das Schlimme in unserem Leben, auch das Böse in uns selbst.

Lohnt es sich etwa nicht, auf diese Ruhe Gottes hinzulieben? Lohnt es sich etwa nicht, am Glauben festzuhalten, um sie zu erreichen? Gerade weil wir diese Welt inzwischen wieder so ganz gegensätzlich dazu erleben, lohnt es sich. Und es bedeutet ja gerade keine Weltflucht, die man so oft vorgeworfen bekommt.

Denn wenn wir dem Beispiel von Jesus folgen, werden die Menschen um uns in dieser Welt ganz viel Liebe mitbekommen. Sie werden Hilfe erfahren, Trost spüren, und wenn es in einem Händedruck oder in einer wortlosen Umarmung geschieht.

Die Kraft, die wir aus der Ruhe Gottes gewinnen, zeigt sich ja gerade darin, dass wir schon hier in dieser Welt Menschen Freude machen, Anlässe zur Freude schaffen und mit ihnen feiern. Wenn wir Kranke oder Sterbende besuchen, wenn wir Geflüchtete und Obdachlose beherbergen und versorgen, wenn wir Gottesdienst feiern, dann soll ja für diese Zeit, für diesen Tag, für diese Stunde, genau das passieren, dass Menschen ihre eignen Schwächen vergessen, die Fehler und Mängel ihres Lebens zu-

rückstellen können, weil sie erfahren, dass ihnen vergeben ist. Dann soll genau das passieren, dass sie mit Freude auf das schauen können, was ihnen gelungen ist, wieder einen Blick dafür bekommen, was trotz allem gut ist in ihrem Leben, wofür sie danken können. Dann soll genau das passieren, dass wir eine harmonische Gemeinschaft erleben, auch mit manchen, mit denen wir im Alltag des Gemeindelebens oder auch einer Landessynode sonst gar nicht so harmonisch zusammengekommen sind.

Der Blick auf das Ziel der ewigen Freudenfeier bei Gott spornt uns an, auch schon hier im Kleinen immer wieder Gottes Fest vorab zu feiern und dazu besonders auch diejenigen einzuladen, die es besonders schwer haben im Leben. Ja, wir selbst dürfen uns hoffentlich gerade in der kommenden Festzeit das gönnen, was im Alltag oft fehlt, und uns hektisch und unzufrieden macht: Zeit für einen dankbaren Rückblick.

Denn der fehlt uns so sehr, wenn wir von einem Termin zum anderen hetzen, wenn auf das doch gelungene Gemeindefest gleich die Vorbereitung auf das Orgeljubiläum folgt, auf das gute Gespräch gleich die nächste Sitzung, auf die erfolgreiche Verhandlung gleich das nächste Krisengespräch, alles pausenlos, ohne die Freude über das Gelungene auskosten zu können.

Ja, wir sollten uns die Zeit dafür nehmen, zu genießen, was gelingt und geglückt ist. Wir dürfen uns eine Sicht auf unser Leben gönnen, wo alles, was uns belastet, vergeben ist und ein Gespür dafür, wo wir gelingende Gemeinschaft erleben. Kurz gesagt: wo das Kleine im Leben, die hässlichen Kleinigkeiten, uns wirklich klein werde – und das Große, was uns Gott an Gutem schenkt, uns auch groß erscheine. Da leuchtet das Licht der Ewigkeit, der Ruhe Gottes, schon in unser Leben hier hinein.

In der Ruhe Gottes liegt die Kraft für uns. Wir empfangen sie im Glauben. Abendmahl zu feiern, heißt in diesem Sinn: Gottes zukünftige Ruhe zeichenhaft schon hier miteinander zu teilen, um Kraft zu schöpfen. Gespannt und aufmerksam auf Gottes gute Geschichte mit uns Menschen zu achten, wie die Grundschüler beim Erzählen. Schon hier zeichenhaft generationenübergreifend, grenzüberschreitend mit allen zu feiern.

Mit Jesus Christus als Gastgeber, mit dem gegenwärtigen, lebendigen Gott in unserer Mitte. Dass wir das gleich miteinander erleben können: darauf freue ich mich jetzt.

Amen.